NACH DER KOHLE KOMMT DIE Zukunft

BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN
SACHSEN-ANHALT

Impressum

V.i.S.d.P. : BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Sachsen-Anhalt, 2018
Otto-von-Guericke-Straße 65, 39104 Magdeburg
Martin Grimm, Landesgeschäftsführer (lgf@gruene-lsa.de)
info@gruene-lsa.de / 0391 401 55 39

Gestaltung: Ruben Engel, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Wir danken allen Beteiligten für ihre Mitarbeit.

Fotomaterial:
S. 2 CC0 von Foto-Rabe, Pixabay.com // S. 5 CC0 von martaposemuckel, Pixabay.com
S. 7 oben CC0 von jarmoluk, Pixabay.com // S. 7 CC0 unten von succo, Pixabay.com
S. 11 oben CC0 skeeze, Pixabay.com // S. 11 unten CC0 von Makalu, Pixabay.com
S. 12 CC0 von Lucas Vasques, Unsplash.com // S. 13 CC0 von Karsten Würth, Unsplash.com
S. 14 CC0 von Filip Mroz, Unsplash.com

NACH DER KOHLE KOMMT DIE ZUKUNFT

Forderungen zur Gestaltung des Strukturwandels
im Mitteldeutschen Braunkohlerevier

Der Kohleabbau bescherte dem Mitteldeutschen Revier lange Zeit wirtschaftlichen Wohlstand, Prosperität und wertvolle Arbeitsplätze. Kohle versorgte das ganze Land mit wichtiger Energie für wirtschaftlichen Aufschwung. Heute gibt es andere gute Wege der Energieversorgung und die rasant voranschreitende Klimakrise lässt für uns keinen Zweifel daran zu, dass die Zeit der Braunkohle vorbei ist.

Je schneller der Ausstieg erfolgt, desto wahrscheinlicher erreichen wir das 1,5-Grad-Ziel der Pariser Klimakonferenz, wodurch wir unsere Lebensgrundlage erhalten können. Mit einer ehrlichen Perspektive und guten Ideen kann eine Region wie das mitteldeutsche Braunkohlerevier, aus den notwendigen Veränderungen neues Selbstbewusstsein und frische wirtschaftliche Kraft entwickeln. Doch dazu gehört eine mutige Gestaltung der Zukunft, statt dem verzagten Festhalten an der Vergangenheit.

Wir stehen in der Verantwortung, dass dieser Moment der Chancen auch gelingt. Nicht erst wenn die Bagger stehen bleiben, gilt es die Region neu zu gestalten. Wir wollen frühzeitig Potentiale in Menschen aktivieren. Es bedarf einer langfristigen und mit ausreichend Finanzmitteln unterlegten Anstrengung. Wir wollen Arbeitsplätze der Zukunft und neue soziale und wirtschaftliche Perspektiven für die Region schaffen.

Das gesamte südliche Sachsen-Anhalt braucht einen massiven Aufbruchsimpuls. Und es braucht ihn sofort. Dafür steht die Politik in der Verantwortung. Sowohl der Bund als auch die Länder Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen sind gefordert, den unabweisbar notwendigen Wandel langfristig, reflektiert und mutig zu gestalten. Ein Alleinlassen der Betroffenen darf es nicht geben.

Umgekehrt wird ein Schuh daraus – das jetzige mitteldeutsche Braukohlerevier hat durch seine zentrale Lage genau zwischen den Großstädten der Metropolregion Mitteldeutschland einmalige Voraussetzungen für die Entwicklung einer lebenswerten und wirtschaftlich leistungsfähigen Zukunftsregion trotz des Strukturwandels. Der verengte Blick auf die Kohle verhindert bisher die Freisetzung dieser Zukunftspotentiale.

DER STAAT IN DER VERANTWORTUNG FÜR DEN WANDEL

Es braucht nicht weniger als eine entschiedene und gemeinsame Kraftanstrengung von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, die großzügig mit vor allem staatlichen Finanzmitteln hinterlegt sein muss. Aber auch die Energiefirmen, die jahrzehntelang von der Kohle profitiert haben, müssen in die finanzielle Verantwortung genommen werden. Das mitteldeutsche Braukohlerevier darf als kleinstes der drei Reviere bei der gesamtstaatlichen Herausforderung des Kohleausstiegs nicht vergessen werden - diese grundlegende Weichenstellung bleibt staatliche Verantwortung. Eine gute und positive Zukunft gibt es nicht zum Nulltarif.

Diese Anstrengung muss planerisch und konzeptionell auf mindestens 20 bis 30 Jahre ausgelegt sein. Ihr erster Schwerpunkt muss jedoch klar auf den 2020er Jahren als entscheidender Startphase liegen – jetzt müssen die Weichen gestellt werden.

Ebenso entscheidend ist die aktive Gestaltung des Wandels in allen seinen Dimensionen mit allen seinen Akteuren in einem zielgerichteten Prozess statt einer Ansammlung von unverbundenen Einzelmaßnahmen. Der Strukturwandel im mitteldeutschen Braunkohlerevier nicht allein den sachsen-anhaltischen Burgenland- oder Saalekreis. Auch Teile des Landkreises Altenburger Land und des Landkreises Leipzig gehören dazu. Es ergibt keinen Sinn, Maßnahmen zu Strukturförderung und -umbau nach Länder- und Landkreisgrenzen getrennt zu denken.

Wir wollen eine länderübergreifende Betrachtung und Planung aller Ideen und Maßnahmen, die bis in die regionale Tiefe hineinwirkt.

Eine Zukunftsstiftung „Strukturwandel mitteldeutsches Braunkohlerevier“ soll den Ideentransfer, eine wissenschaftliche Begleitung und die Entwicklung innovativer Impulse sicherstellen. Zur Steuerung bedarf es eines die drei betroffenen Bundesländer überspannenden Zweckverbandes (oder einer Körperschaft öffentlichen Rechts oder einer Agentur oder Stiftung für den Wandel) mit relevanten, hochrangigen Kompetenzen und ausreichend Personal.

Deren Leitung muss mit den politischen Spitzen von Bund und den drei Bundesländern verhandeln können und in Zusammenarbeit mit deren Fachangestellten den Wandel bis hin zu einzelnen Orten betreuen können. Eine entsprechende Größe und Handlungsfähigkeit ist genauso sicherzustellen, wie ein Quartier in der Region. Sie muss bisherige erfolgreiche Arbeitsgruppen und Initiativen bündeln, vernetzen und einbinden.

Hier soll Förderungsberatung ebenso erfolgen wie begleitende Forschung und regelmäßige Reflexion der Ergebnisse und gegebenenfalls eine Anpassung der

Strukturwandelprozesse. Es wird nicht ohne Mut zum Risiko und zum Austesten auch von ungewöhnlicheren Ideen gehen, von denen sich manche als nicht tragfähig erweisen könnten. Ein ängstlicher Rückzug auf vermeintlich sichere Ideen würde Stagnation und Verkümmern bedeuten, bevor es auch nur losgeht.

Dabei nehmen wir nicht in Anspruch, jetzt schon den einen perfekten Plan zu haben, der dann nur umgesetzt werden muss, sondern wir schlagen einen flexiblen Ziel- und Umsetzungskorridor vor, der immer wieder hinterfragt und angepasst werden kann.

Die Region braucht neue Ideen und neue Ideen brauchen Kapital. Wir fordern sinnvolle Instrumente zur Bereitstellung von Risikokapital und einen Innovationsfond aus Bundesmitteln, um Entwicklungen anzuschieben und die Wirtschaft auch auf sichere Füße zu stellen.

Die wirtschaftlichen, administrativen und kooperativ-strukturellen Voraussetzungen für alle Vorhaben zum Strukturwandel müssen jetzt geschaffen werden. Wir wollen daher, dass vorrangig der Bund aber auch die die Länder, besonders die drei betroffenen Bundesländer, sowie die bisher profitierenden Energieunternehmen verpflichtend einen Fonds zur Finanzierung des Strukturwandels aufsetzen.

Dieser sollte allein für die Region anfangs jährlich mindestens 1,5 - 2 Milliarden Euro beinhalten.

Nach einer ersten Laufzeitphase von 10-15 Jahren kann dieser Betrag für eine zweite ähnliche Laufzeit möglicherweise langsam abgesenkt werden. Aus diesem Fonds sollen mindestens die direkten Allgemeinkosten für die Anpassungs- und Renaturierungsmaßnahmen für die Tagebaue bezahlt werden, die Infrastrukturmaßnahmen der Region, Abfindungs- und Ausbildungsangebote sowie die in diesem Papier vorgeschlagenen Initiativen und Institutionen inklusive der nötigen Personalkosten.

Die erfahrungsbasierte Überschlagsrechnung zum Umfang des Fonds ist entsprechend im Rahmen der Planungskonkretisierung anzupassen. Damit ist keine abschließende Deckelung der in die Region zu transferierenden Mittel gemeint, geeignete Zuflüsse aus anderen Bundes- und Landesmitteln sind unbedingt auf den Weg zu bringen und ganz besonders sind auch europäische Strukturfondsmittel zu akquirieren.

EINE STARKE REGION NACH DEM REVIER

Das jetzige mitteldeutsche Braunkohlerevier umfasst Landkreise in drei Bundesländern. Gelegen zwischen den großen Zentren Leipzig, Halle und Jena der Metropolregion Mitteldeutschland bietet es schon jetzt wirtschaftliche Standbeine neben der Kohle, zum Beispiel in der chemischen Industrie, und hat große Potentiale im Zusammenspiel mit diesen Zentren.

Wir sehen die Städte Weißenfels, Naumburg, Merseburg oder Zeitz als Anker in der Region, wollen sie stärken und entwickeln. Halle, Leipzig, Jena, Berlin – all diese Städte mit wirtschaftlicher Kraft, Forschung und Industrie liegen in erreichbarer Umgebung für diese Region mitten in Deutschland. Und alle diese Großstädte der Metropolregion eint ein zunehmender Mangel an freien Räumen. Räumen zum Wohnen, Räumen zum Ausprobieren, Räumen zur wirtschaftlichen Expansion und zur Forschung. Aber all diese Räume gibt es in und um die Mittelzentren in der Region. Wenn es mit kreativen Maßnahmen gelingt, sie zu öffnen und die Infrastruktur der gesamten Region zukunftsfähig zu gestalten, liegt darin eine große Chance. Der positive Überschuss der großen Städte kann dann in der Region dazwischen den naheliegenden Platz für gutes Leben, Erholung und Innovation finden.

Regionale Wirtschaftskreisläufe stärken!
Dieser Ansatz muss primärer Fokus der nötigen Wirtschaftsförderung werden.

Die teure Hoffnung auf die Ansiedlung neuer großer Unternehmen kann nicht die einzige politische Antwort auf strukturelle Veränderungen des nächsten Jahrzehnts sein, denn dies lähmt und lässt durch Suchen und Hoffen nur kostbare Zeit verstreichen. Attraktive Regionen verfügen über lebendige, regionale Wirtschaftskreisläufe. Handel, Produktion, Energie, Kultur mit lokalem Bezug – das stärkt das Selbstbewusstsein und die Verbundenheit mit der Region.

Förderungen im Rahmen von Strukturprogrammen darf es nicht allein für große Ansiedlungen geben. Gerade auch mittelständische Unternehmen müssen gefördert werden, zum Beispiel bei Gründungen oder Familien-nachfolgen. Dieser Weg mag mühsamer sein, aber er ist nachhaltiger als der vermeintliche schnelle Ansiedlungserfolg, der sich oft genug nur als verpuffender Fördermittel-Mitnahmeeffekt mit sehr begrenzter Haltbarkeit entpuppt. Aber die Antwort auf die umfassende Abhängigkeit von einer Monopolstruktur kann nur der Aufbau vielfältigen und damit widerstandsfähigen Wirtschaftsstruktur sein, nicht die Wiederholung eines alten Fehlers mit neuem Anstrich.

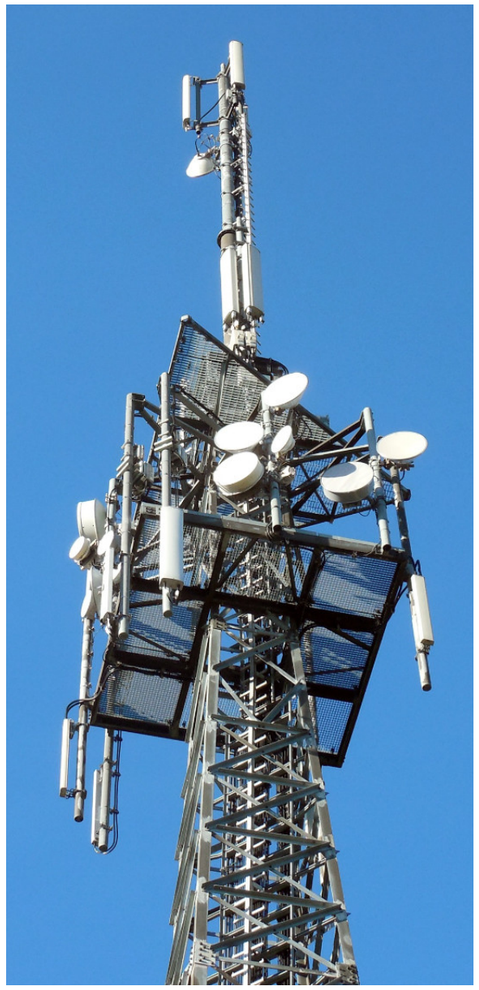
Die Menschen sind das größte Potential der Region. Wir wollen deshalb die Bürger*innen, Initiativen, Vereine, Verbände, Unternehmen, Gründer*innen und andere lokale Akteure vernetzen, um im offenen Dialog, Ideen und Planungen für ihren Ort voranzubringen.

In den Mittelzentren sollen in Verknüpfung mit der Stiftung für den Wandel Zukunftswerkstätten installiert werden, die diese Netzwerkfunktion erfüllen, Raum für Beteiligung bieten, aber auch Gründerzentrum sein können, Inkubatoren für innovative Ideen oder einfach ‚nur' Treffpunkt und Ort von Gemeinschaft. Die Installation derartiger Fokuspunkte inklusive großzügig dimensionierter Gebäude (möglichst Sanierungen im Bestand) ohne unmittelbaren kommerziellen Zwang stellt einen entscheidenden Baustein für das Gelingen des Wandlungsprozesses dar.

Untrennbar zur positiven Zukunft gehören schnellste Internetverbindungen. Deren Ausbau als unerlässliche Grundkomponente der öffentlichen Daseinsvorsorge als Glasfasernetz bis in jede Straße in jedem Ort muss so schnell wie möglich angegangen werden.

Wir fordern außerdem, dass die ehemalige Braunkohleregion 2019/2020 eine Testregion für den flächendeckenden Ausbau des Mobilfunkstandards 5G wird. Schnelles, auch mobiles, Internet ist einer der Schlüssel für den wirtschaftlichen Erfolg und die Entwicklungsmöglichkeit einer Region.

Wir fordern die Landesregierungen in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen auf, sich dafür einzusetzen, dass der Bund dies zu einer Auflage bei der anstehenden Versteigerung der 5G-Frequenzen macht.



EINE STARKE INFRASTRUKTUR OHNE BAGGER UND LÖCHER

Die Frage, wie die Arbeitsplätze der Zukunft für die Region aussehen, wird teilweise schon durch den Ausstiegsprozess und die Energiewende selbst beantwortet werden. Laut einer unabhängigen Studie wird für einen größeren Teil der jetzt noch direkt in der Kohle Beschäftigten oder mit ihren Arbeitsplätzen davon Abhängigen der Entwicklungspfad bis 2030 und darüber hinaus bedeuten, dass sie in Rente gehen können. Hier müssen persönliche Perspektiven durch großzügig Frühverrentungsangebote ohne finanzielle Abstriche gemacht werden.

Auszubildende und Berufseinsteiger*innen in der Kohle müssen ab sofort umfassend weitergebildet werden, um später anschlussfähige Jobs in anderen Branchen ergreifen zu können. Hier sind die Arbeitgeber*innen in der besonderen Verantwortung. Aber auch die öffentliche Hand muss durch den Ausbau von (Berufs-)-Schulen und die Förderung von Weiterbildungs- und Umschulungsmaßnahmen, weit über das übliche Maß der Arbeitsagenturen hinaus, Angebote machen.

Nach dem Ende der aktiven Kohleförderung benötigt auch die Folgenbeseitigung Arbeitsplätze. Nach der unmittelbaren Dekonstruktion der Fördertechnik und -anlagen muss die Renaturierung der Restlöcher erfolgen. Dies wird Jahrzehnte in Anspruch nehmen, bis die Ufer stabilisiert und Seen entstanden sind. Hier liegt dann aber auch langfristig eine zusätzliche Perspektive für die Region als attraktive Naherholungsgebiete.

Eine stoffliche Nutzung der Braunkohle kann ein weiterer Baustein sein, sofern sich diese auf Reserven in bereits bestehenden Tagebauen beschränkt und nicht für die Chemiegrundstoffproduktion herangezogen wird. Gänzlich indiskutabel ist aus unserer Sicht, daraus Begründungen für einen langsameren Strukturwandel oder gar neue Tagebauaufschlüsse konstruieren zu wollen.

Die klare Aussage zum Kohleausstieg bietet Chancen zur Entwicklung einer nachhaltigen Infrastruktur, ja, sie es muss es sogar. Denn ein zentraler Faktor der Energiewende wird die Energie-einsparung durch im Gebäudebereich sein müssen. Für Neubauten ist längst der Passivhausstandard technisch machbar und durch Sanierungen kann der Energiebedarf auch von Bestandsgebäuden massiv gesenkt werden.

Diese Sanierungsnotwendigkeit bringt die Chance qualifizierter Handwerksarbeitsplätze auf Jahrzehnte mit sich. Je früher Bund und Länder hier endlich eine massives Umsetzungsprogramm auflegen – und gleichzeitig Mieter*innen vor massiven Preissteigerungen schützen – desto besser.

KULTUR UND REGIONALE IDENTITÄT NACH DER KOHLE

Die mitteldeutsche Braunkohleregion ist kulturell und touristisch dabei „wach geküsst“ zu werden. Die kulturelle und touristische Entwicklung zum Beispiel des südlichen Sachsen-Anhalt hat in den vergangenen Jahren an Fahrt aufgenommen. Seit dem Frühjahr 2018 ist der Naumburger Dom UNESCO Welterbe und mit dem Fund der Himmelsscheibe ist Nebra zu einem der HotSpots von Altertumsforschung geworden.

Unverzichtbar für gelebte Demokratie ist die Förderung von Kultur. Denn Kultur schafft Räume, in denen sich demokratisches Handeln praktisch erlernen lässt. Kultur schafft auch Identifikation und regionales Selbstbewusstsein und wirkt damit pessimistischer Zukunftserwartung entgegen.

Die sich seit der Wiedervereinigung herauskristallisierte Kulturlandschaft mit ihren Institutionen in der Darstellenden Kunst, den Museen, Bibliotheken und soziokulturellen Zentren wie auch den Filmfestivals, musikalischen Höhepunkten oder Breitenkultur wollen wir erhalten und weiterentwickeln. Ihre Konzepte sollen dabei den „inneren Imagewandel“ der erweiterten Saale-Unstrut-Region begleiten. Die reichhaltige Industriekultur zeugt von der wirtschaftlichen Identität der Region. Dieses Erbe soll mit zeitgemäßen Konzepten gesichert und erlebbar werden.

Wir wollen mit den Menschen in der Region positive Kultursymbole des Wandels finden. Orte wie Ferropolis, zeitgenössische und historische Musikaufführungen, mögliche Events ähnlich der RuhrTriennale schaffen einen Identitätsanker, der gleichzeitig nach vorn weist und Veränderungen auch mit Freude und Lebenslust verbindet.

Wir möchten die Arche Nebra als Ausstellungsort stärken. Die Fokussierung auf dieses einzigartige Kulturgut schafft einen Magnetpunkt in der Region, der mit begleitenden Investitionen, wie mit erlebbaren historischen Rekonstruktionen, noch verstärkt werden kann und im Interesse des gesamten Landes Sachsen-Anhalt dort bündelt.

Unser Bundesland vereint in einem Mikrokosmos wichtige Phasen der deutschen Geschichte – von Kaiser Otto über Martin Luther bis hin zur Moderne mit dem Glanzpunkt Bauhaus. Wäre es nicht einzigartig, die mittelalterliche Weltkulturerbestätte rund um den Dom Naumburg durch eine Vergegenwärtigung auch der Bronzezeit zu ergänzen? Welche Region könnte mit einer solchen Geschichts-, Kultur- und Naturdichte aufweisen? Noch dazu mit der (S)-Bahn nur einen Tagesausflug entfernt von Berlin, Erfurt, Halle oder Leipzig?

Wenn die Bagger stehen bleiben, gilt es auch die Landschaft neu zu gestalten. Dieses sehen wir als übergreifende Aufgabe, auch für Kultur. Ihre Aufgabe wird es sein, entstehende Räume mit Ideen und Leben zu füllen und Leitbilder für die weitere Nutzung zu entwickeln. Für die Finanzierung dessen werden Fördermittelgeber der EU, des Bundes, der Länder und die im Moment wirtschaftlich vom Kohleabbau profitierenden Unternehmen verantwortlich sein.

Neue Attraktion mit bestehenden Potentialen für die touristische Weiterentwicklung verknüpfen: Der BURGENLandkreis hat seinen Namen nicht von ungefähr, bereits hier besteht ein Erlebniswert. Hinzu kommen nicht nur das Naturerlebnis der Elbe-Saale-Region sondern auch der Weinanbau um Naumburg und entlang der Saale.

Diese und andere bereits bestehenden und wachsenden Potentiale der touristischen Erschließung und Vermarktung gilt es mit obigen zusätzlichen Prozessen zu verbinden und weiterzuentwickeln.

DAS REVIER BLEIBT ENERGIEREGION

Mit Bildung und Forschung zum Vorreiter

Das Burgenland ist eine Energieregion. Vor 1990 war die Energiewirtschaft auf Basis der Braunkohle der bedeutendste Arbeitgeber. Über 90 Prozent dieser Arbeitsplätze sind in den 1990er Jahren weggefallen. Der größte Teil des Abschiedes von der Kohle liegt somit hinter der Region und ihren Menschen. Er ist in einem dramatischen Strukturabbruch von statten gegangen, der bis jetzt tief im kollektiven Bewusstsein der Menschen in der Region nachwirkt. Wir haben es heute in der Hand, den verbleibenden Weg im Strukturwandel bewusst, geplant und ohne die Verwerfungen der Vergangenheit zu gehen. Denn diesmal kennen wir rechtzeitig die Notwendigkeit und das Ziel. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, das heutige mitteldeutsche Braunkohlerevier auch im Energiewendezeitalter als starke Energieregion zu erhalten.

Die Region bietet Raum und Chancen zur Lösung wichtiger Entwicklungsschritte im Bereich Energiewende.

Die Energiewende bedeutet einmalige Chancen für den das südliche Sachsen-Anhalt. Zum einen gibt es hier die Flächen für Erzeugungsanlagen wie Windkraft und Solaranlagen, ebenso wie Anbauflächen für umweltverträglichere Energiepflanzen (statt Maismonokulturen). Eine mutige Ausbaustrategie kann bedeuten, dass der Burgenlandkreis jenseits des Eigenbedarfs zum Netto-Stromexporteur wird und damit Arbeitsplätze und Einnahmen in der Region sichert. Insbesondere, wenn es gelingen kann, diesen Ausbau größtenteils mit einer Eigentümermischung aus Stadtwerken und echten Bürgergesellschaften umzusetzen. Der Bund muss dazu endlich seine schädliche Verhinderung des Ausbaus der erneuerbaren Energien beenden und vor Ort muss ein neuer Konsens bezüglich Ausbau- und Vorrangflächen gefunden werden. Die verfügbare Fläche bedeutet auch Chancen für die landwirtschaftliche Entwicklung und potentiell auch für die Ausweisung landwirtschaftlicher Vorrangflächen zum Neubau von tierwohlgerechten Ställen.

Die Region im südlichen Sachsen-Anhalt kann darüber hinaus konkret eine der Vorreiterinnen in der Speicherung von erneuerbarer Energie werden. Denn hier gibt es die Kavernen bei Bad Lauchstädt – diese sind prädestiniert als Gas-Speicher, welche als Regel- und Ausgleichsenergie ein unverzichtbarer Baustein im weitgehend dezentralen Energienetz der Zukunft darstellen. Für die Metropolregion mit den umliegenden Stätten liegt dort ein entscheidender Baustein für die Sicherung erneuerbarer Energieversorgung auch bei Erzeugungsflauten. Dieses technologisch außerordentliche Potential ist als Leuchtturmprojekt staatlich zu fördern und entschieden und schnellstmöglich auszubauen. Darüber hinaus ist die Speicherförderung gerade in dieser Region prädestiniert, dieses Potential gilt es weiterzuentwickeln.

Wirtschaftsstruktur der Metropolregion nutzen und ausbauen: Durch die ansässige chemische Energie und die räumliche Nähe zu den Hochschulen in Halle, Merseburg, Leipzig und Jena sind auch Forschungseinrichtungen im Bereich Batterietechnik sinnvoll. Diese würden die in der Nähe ansässige Automobilindustrie hervorragend ergänzen. Wir fordern die drei Landesregierungen auf, sich bei der Ausschreibung von entsprechenden Forschungsprogrammen, auch im Bund, für die Vergabe in die Strukturwandelregion einzusetzen und massiv in die Verknüpfung und alltägliche Anwendungsforschung zu investieren.

Wir wollen das ehemalige Revier mit den umgebenen Hochschulen vernetzen. Der Knowhow-Transfer zwischen Hochschulen und mittelständischen Unternehmen darf dabei nicht dem Zufall überlassen werden: Wir wollen, dass die Unternehmen mit guten Forschungs- und Entwicklungskonzepten wachsen. Ein Forschungsverbund mehrerer klein- und mittelständischer Unternehmen (KMU) mit den Hochschulen könnte ihnen den Zugang zu angewandter Forschung erleichtern. Der Wissenstransfer von den Hochschulen muss dafür professionell gemanagt werden. Die Errichtung von neuen Außenstellen der (Fach)-Hochschulen in den Mittelzentren kann zu dieser Vernetzung beitragen – dies ist ein erprobter und erfolgversprechender Weg, wenngleich auch kostenintensiv.frü+

Die Bundesregierung plant im Moment große Forschungseinrichtungen im Bereich der Zukunftstechnologien. Wir fordern die Landesregierung von Sachsen-Anhalt auf, sich für die Errichtung einer dieser Bundeseinrichtungen im südlichen Sachsen-Anhalt einzusetzen. Neben sinnvollen Synergieeffekten wäre dies ein willkommener zusätzlicher Impuls, der einen weiteren Leuchtturm in der Region bilden könnte.

VERKEHR DER ZUKUNFT

Durch gute Anbindung zum attraktiven Lebensort

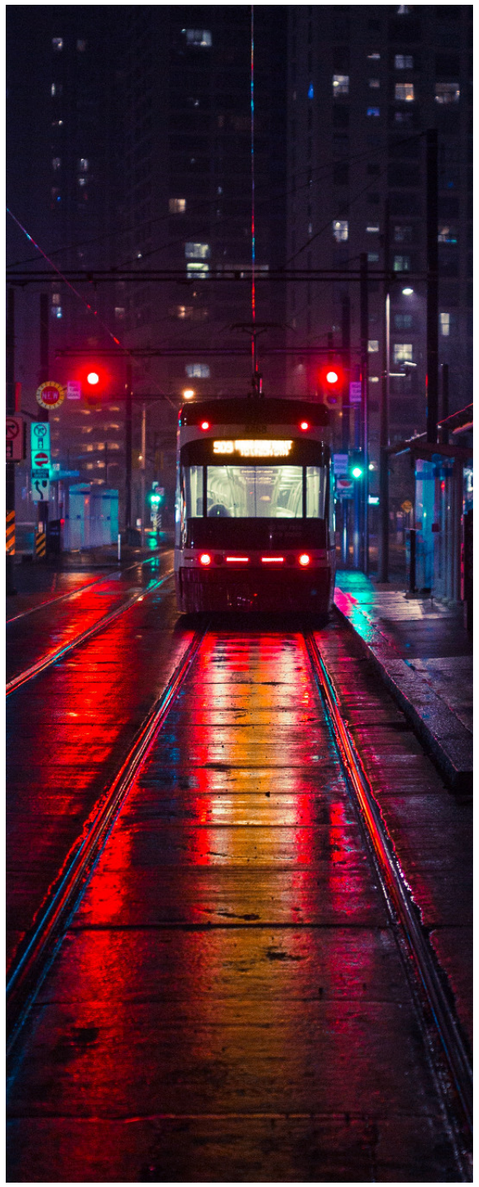
Eine sinnvolle Verkehrsinfrastruktur ist unverzichtbar für die Attraktivität einer Region. Gerade, wenn das heutige Revier neue Frei- und Lebensräume für die Menschen und Familien aus den umgebenen Metropolen eröffnen möchte, wird der moderne Ausbau des Verkehrs einer der entscheidenden Faktoren sein.

Die potentiell attraktiven, da bereits bestehenden, Wohnflächen der Region müssen klug an die Zentren angeschlossen werden, ohne die Flächenfraß-Fehler einer simplen Suburbanisierung mit neuen Reihenhaussiedlungen zu wiederholen.

Der Ausbau von sinnvoll vertakteten Bahn-und Busverbindungen in die Mittelzentren ist dabei die Basis. Wir wollen die Region darüber zu einer Verkehrs-Innovations- und Testregion für die vielfältigen Verkehrsangebote der Zukunft ausbauen.

Dabei geht es um neue Formen des ÖPNV, Sharing-Konzepte, aber auch um Testläufe im Bereich moderne Elektromobilität. Gerade die Strecken- und Flächentauglichkeit kann hier, „direkt vor der Haustür" der Industrie getestet werden und sollte entsprechend gefördert werden.

In Verbindung mit Forschung und Entwicklung ergibt sich hier die Chance, die wichtige Zukunftsfrage Mobilität nicht allein für das mitteldeutsche Revier zu lösen.



Die staatlichen Verantwortungsträger*innen, im besten Sinne verstanden als die Wahrer*innen der Interessen der Allgemeinheit, sind nun gefordert, die richtigen Weichen zu stellen und das Startsignal zu geben.

Wir haben vielfältige Chancen und Entwicklungspotentiale skizziert, die in der Summe eine prosperierende Zukunftsregion ermöglichen und damit eine Blaupause für die noch viel umfassenderen Energiewende-maßnahmen im gesamten Bundesgebiet darstellen können.

Wichtig ist, jetzt den Mut für die Umsetzung zu entwickeln, sich die Gestaltung im Verbund mit der Bevölkerung und allen Interessengruppen zuzutrauen und sich tatkräftig und zügig an die Umsetzung zu machen.

Eine solche Kraftanstrengung, diesen Großprozess erfolgversprechend anzunehmen und anzugehen wäre ein Novum im wiedervereinigten Deutschland – nicht zuletzt deswegen gibt es dafür kaum einen besseren Ort als diese Region. Die sprichwörtliche Mitte Deutschlands.